

28. Jahresversammlung des Schweizer. gemeinützigen Frauenvereins : 19. und 20. Juni in Chur

Autor(en): **B.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1916)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-326285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stehung, wie die meisten anderen, auch einer Notlage der Arbeiter, die durch eine Krise der Bandindustrie hervorgerufen wurde. Er begann seine Tätigkeit mit einem kleinen Kapital von 1090 Fr. sehr vorsichtig, indem er von jedem angemeldeten Mitglied zunächst eine Liste verlangte, in der die Art und ungefähre Quantität der per Woche zu beziehenden Waren vermerkt werden musste. So hatte man einen Überblick über den voraussichtlichen Konsum. Im September 1865 wurde der erste Laden eröffnet, im Sommer 1866 eine eigene Bäckerei, in der man bis Ende des Jahres fast 107 000 Pfund Brot verkaufte. — Trotz seiner schönen Erfolge hatte auch der Basler Allgemeine Konsumverein mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen, die sich teils aus Anfeindungen von aussen bemerkbar machten und auch im Inneren des Vereins selbst durch verschiedene Unregelmässigkeiten der Verwaltung entstanden. Im Mai 1869 wurde eine gründliche Reorganisation geschaffen und eine andere Verwaltung an die Spitze gestellt, die bald das Vertrauen der Mitglieder wieder gewann und den Verein in gute Bahnen zurückleitete. Auch ein Milchgeschäft führte der Allgemeine Konsumverein Basel 1884 ein, das sich glänzend bewährte. 6 Jahre später gesellte sich der Bier- und Holzhandel dazu und 1895 der Schuhhandel, so dass er nun 8 Zweige im eigenen Betriebe hatte: Kolonialwaren, Weine, Bier, Milch, Käse, Holz, Schuhe und Brot. Fleisch, Kohlen und Manufakturwaren konnten die Mitglieder ebenfalls mit Markengeld kaufen bei verschiedenen Lieferanten, mit welchen diesbezügliche Verträge abgeschlossen waren. Der Grundbesitz bestand damals aus 5 Liegenschaften, die einen Gesamtwert von $\frac{3}{4}$ Millionen darstellten.

Jedermann konnte Mitglied des Allgemeinen Konsumvereins Basel werden gegen Einzahlung von 3 Fr. Diese waren anfänglich Aktien und wurden später in ein einfaches Eintrittsgeld umgewandelt. Als sich der Verein genötigt sah, ein nach aussen haftbares Vermögen zu schaffen, wurden die Mitglieder verpflichtet, ihre Nutzanteile so lange beim Verein stehen zu lassen, bis diese die Summe von 100 Fr. erreicht hatten, worauf den betreffenden Mitgliedern Obligationen über diesen Betrag ausgestellt wurden. Damit war ein Ausweg gefunden, der dem demokratischen Wesen der Genossenschaft besser entsprach als die Schaffung einer Garantiegesellschaft, wie man sie in Zürich gewählt hatte. Die 100 Fr.-Aktie wurde bei späterer Gelegenheit in zwei solcher zu 50 Fr. geteilt, von denen eine für den Verein haftbar war. Diese Bestimmung wurde im Jahre 1884 aufgehoben. Um seine Statuten mit dem neuen schweizerischen Obligationenrecht in Einklang zu bringen, konstituierte sich der Verein nun als Genossenschaft. Da er finanziell auf guten Füssen stand, konnten die Obligationen ausbezahlt oder von den Mitgliedern in ein Guthaben verwandelt werden.

In die Zeit der Gründung des Allgemeinen Konsumvereins Basel fällt auch die Entstehung zahlreicher anderer Konsumvereine in der ganzen Schweiz, wahrscheinlich angeregt durch Literatur der sich z. Z. mächtig entwickelnden deutschen Genossenschaften. Einen noch grösseren Einfluss übte die Internationale Arbeiter-Association auf das schweizerische Genossenschaftswesen aus. Von ihr kam der Gedanke, dass es sich nicht nur darum handle, die Kaufkraft zu organisieren, wolle man den Bedrängten zu einer Besserstellung in der Welt verhelfen, sondern dass die Organisation der Produktivkräfte noch viel wichtiger wäre. Freilich sah man auch ein, dass erst, wenn die Käufer vereinigt seien, an die Organisation der Produktion gedacht werden könne. Der Vorsteher der Internationalen Arbeiter-Association in der Schweiz, Johann Philipp Becker, bemühte sich, überall Arbeiter-Cooperativ-Gesellschaften zu gründen, die sich später zu Produktiv-Gesellschaften entwickeln sollten. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass viele in dieser Zeit in der welschen Schweiz entstandene Konsumvereine ihren Antrieb von der „Internationale“, wie sie kurz genannt wurde, erhalten haben.

Naturgemäss mussten die vielen grossen und kleinen Vereine, die unter mannigfachen Schwierigkeiten innerer und äusserer Natur zu kämpfen hatten, wieder auf den Gedanken kommen, sich gegenseitig Rat und Aufklärungen zu holen. Die Berner waren es, die diesmal zu einer gemeinsamen Konferenz den Anstoss gaben und am 8. August 1869 fand eine solche in Olten statt. Es wurden Statuten der Vereinigung Schweizerischer Konsumvereine ausgearbeitet und genehmigt, doch konnte noch nicht zum gemeinsamen Waareneinkauf geschritten werden. Der deutsch-französische Krieg brachte leider die Bewegung abermals ins Stocken, da jeder Verein genug zu tun hatte, während so kritischer Zeiten seinen eigenen internen Angelegenheiten alle Sorgfalt zuzuwenden.

Zum Schluss will ich noch kurz auf die 1879 erfolgte Gründung des Lebensmittelvereins Zürich eintreten. Sein Zweck war anfänglich, den Mitgliedern billiges Obst und Gemüse zu vermitteln. Doch scheint die Verwaltung nicht mit der nötigen Umsicht gearbeitet zu haben, es wurden schlechte Geschäfte gemacht und die Frage der Liquidation nach wenigen Jahren ernstlich geprüft. Man wollte sich aber doch noch nicht ergeben, sondern suchte die Übelstände zu heben, und der junge Verein erlebte im Jahre 1883 einen schönen Aufschwung. Später wurde auch die Vermittlung von Spezereien, Wein und Brot übernommen, ohne vom ursprünglichen Prinzip des Obst- und Gemüseverkaufs abzusehen.

Auch der Lebensmittelverein Zürich konstituierte sich anfänglich als Aktiengesellschaft, verwandelte sich aber 1890 in eine Genossenschaft, was ein rasches Aufblühen des Vereins zur Folge hatte. Im Jahre 1896 zählte er 40 Verkaufslokale, 3200 Mitglieder und wies einen Umsatz von $1\frac{1}{2}$ Millionen Franken auf.

Das Jahr 1881 brachte den Schwerpunkt in die Entwicklungsgeschichte der schweizerischen Genossenschaften durch die Genossenschaftsgesetzgebung. Der Titel 27 des Obligationenrechtes behandelt in 38 Artikeln die Regelung der Genossenschaften, ihnen eine juristische Grundlage gebend. Von da an musste sich jeder Konsumverein bei der Gründung entweder zur Aktiengesellschaft oder Genossenschaft entschliessen. Die Gesetzgebung lässt denselben weitgehenden Spielraum, so dass sich sehr wohl unter verschiedenartigen Verhältnissen verschiedenartig organisierte Genossenschaften bilden können; doch sind sie streng geschieden von den Aktiengesellschaften. — Näheres über die weitere Entwicklung der Genossenschaftsbewegung werden wir vielleicht später einmal hören. Dass diese sich im Sinne ihrer ursprünglichen sozialen Bestrebungen immer mehr ihrem Ziele nähern möge, wünschen wir von Herzen und wollen auch unsererseits bestrebt sein, unser Möglichstes dazu beizutragen!

28. Jahresversammlung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

19. und 20. Juni in Chur.

Zur diesjährigen Tagung hatte die Sektion Chur den Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein in die romantisch gelegene Hauptstadt Alt fry Rhätien eingeladen. Die Beteiligung war eine so unerwartet starke, dass die von ca. 450 Frauen besuchte Versammlung aus der sich als viel zu klein erweisenden festlich geschmückten Aula des Quaderschulhauses in die geräumige Martinskirche verlegt werden musste.

Sehr ungünstig plaziert waren hier der Zentralvorstand und die Presse, und die Referentinnen sahen sich genötigt, die Kanzel zu besteigen, sollten nicht ganze Vorträge ungehört verhallen. Es sei uns erlaubt, auch an dieser Stelle die Anregung zu machen, bei solchen Versammlungen jedem Besucher die mancherorts üblichen sogen. „Leitsätze“ vorzulegen; ferner sollte bei einem so überreichen Programm der einzelne Bericht,

resp. Vortrag im Maximum 40—60 Minuten ausfüllen. Welcher Gewinn erwächst aus einem noch so gehaltvollen Referat, das nach 1³/₄ stündiger Dauer noch in die zweite Sitzung hineinragt?

Die Zentralpräsidentin Fr. Trüssel begrüsst die versammelten Frauen, die Vertreter der Behörden, die Vertreterinnen befreundeter Vereine und gedenkt mit warmen Worten des unlängst verstorbenen Direktors des Schweizer Gesundheitsamtes, Herrn Dr. Schmid. Sie erhofft auch von dieser Tagung einen reichen, befruchtenden Einfluss für unsere Arbeit. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wird einstimmig genehmigt und ebenso die Jahresrechnung. Da nur die Fürsorge für die im Dienst befindlichen, wie auch während desselben erkrankten schweizerischen Wehrmänner (speziell tuberkulöse) neu in die Vereinstätigkeit aufgenommen, wurde kann sich Fr. Trüssel in ihrem mündlichen Jahresbericht kurz fassen. Sie erwähnt das über Erwarten günstige Ergebnis der nationalen Frauenspende: 1,168,844 Fr. und begrüsst die drei neuen Sektionen Niederweningen, Zweisimmen und Davos-Dorf.

Als erste Berichterstatterin hören wir Fr. Dr. Heer über die Schweizer Pflegerinnenschule sprechen, welche auf einen vom besten Erfolge begleiteten 20jährigen Bestand zurückblicken darf. Mit Bedauern muss die Sprecherin erwähnen, dass es den Pflegerinnen leider in vielen Fällen an Selbstdisziplin, Anpassungsvermögen, an innerer, „menschlicher“ (im Gegensatz zur beruflichen) Ausbildung fehle. So erfolgten z. B. von 22 Austritten (auf 56 Schülerinnen) nur 5 aus Gesundheitsrücksichten, 17 wegen eigentlicher Nichteignung zum Schwesternberuf. Die Erfahrung lehrt, dass persönliche Veranlagung der beruflichen Ausbildung nicht nachstehen darf. Sehr zu bedauern ist ein zeitweiliger, stark fühlbarer Mangel an Arbeitsgelegenheit. Finanzielle Gründe machten eine Erhöhung des Lehrgeldes notwendig.

Zur Entlastung der Traktandenliste des zweiten Tages liest Mad. Monneron, Lausanne, den Bericht über „Bekämpfung der Tuberkulose“. Auf diesem Gebiet soll im Volk aufklärend gewirkt werden durch eine ins Leben zu rufende Propagandakommission. Frau Moser-Bader betont, dass von den über 100 Sektionen des Sch. G. F. nur 44 sich der Tuberkulosebekämpfung annehmen.

Fr. Kessler, St. Gallen, sprach über „Frauenberufe“. Leider brachte die Referentin eine Überfülle statistischer Details über Lohnverhältnisse, welche das Interesse auf die lange Dauer nicht zu fesseln vermochten.

Die Sprecherin weist nachdrücklich auf die Notwendigkeit hin, dass jedes junge Mädchen einen Beruf erlernen solle. Daneben gilt es auch, den Hausfrauenberuf, Kindererziehung und Kinderkrankenpflege zu erlernen. Anzustreben sind hauswirtschaftliche, resp. gewerbliche Töchterbildungsanstalten, deren Besuch obligatorisch sein sollte.

Zum offiziellen Bankett im Hotel Steinbock fanden sich 420 Gäste ein. Die beste Würze der nicht allzu reichlich fliessenden Toaste war ihre vorbildliche Kürze. Es sprachen, Ernst und Humor in feinsinniger Weise verbindend, Fr. Trüssel, Fr. Nadig und Fr. Honegger; von den anwesenden Herren Stadtpräsident Dr. Hartmann, Dr. Ischer, Regierungsrat Dr. Bossi und Stadtpfarrer Walser.

Das Unterhaltungsprogramm bot gediegene musikalische Vorträge und ein humorvolles kleines Lustspiel von Fr. Nadig „Der Ruef in d'Hauptstadt“, das trefflich dargestellt und lebhaft applaudiert wurde. Wie gut man sich unterhielt, beweist die Tatsache, dass die Gäste erst um 1 Uhr früh das Hotel verliessen.

Die Tagung am folgenden Morgen brachte den Schluss der umfangreichen Ausführungen von Fr. Kessler nebst Diskussion. In der letzteren spricht sich Dr. Grob, Amtsvormund, Zürich, gegen die Überbildung der Mädchen aus, welche leicht

eine Abneigung gegen die Erlernung einfacher Berufe zur Folge hat. Es erfolgt einstimmige Annahme des Vorschlages: Bildung einer zentralen Stelle zwecks Studium der Frauenberufe und Schaffung eines diesbezüglichen Nachschlagebuchs.

Fr. Eberhard erstattet in Kürze Bericht über die innere und äussere Entwicklung der verschiedenen Haushaltungsschulen, die sich stets guter Frequenz erfreuen.

Günstig lautet auch der Bericht über die „Dienstboten-Prämierung“. Frau Hauser-Hauser versandte auf Ende 1915 wieder 516 Diplome, 131 Broschen, 42 Anhänger und 55 Uhren.

Frau Artweger muss leider vom Verkauf der „Wohlfahrtsmarken“ einen bedeutenden Rückgang melden.

Von Frau Thut-Moser hören wir, dass die Gartenbauschule Niederlenz vorzüglich gedeiht und mit 26 Schülerinnen vollbesetzt ist.

Fr. Bünzli beschäftigt sich in ihrem Referat: „Frauen- und Kinderschutz“ speziell mit dem weiblichen Vormund, der Hand in Hand mit der Amtsvormundschaft arbeiten soll. Zwecks einer speziellen Ausbildung soll die Organisation eines Zentralverbandes der Vormünderinnen mit Sektionen in allen Städten angestrebt werden.

Der Nachmittag des zweiten Tages war einer äusserst genussreichen Fahrt nach dem reizvoll gelegenen Arosa gewidmet, wo die Sektion Chur ihren Gästen im Waldhaus eine Erfrischung anbot.

Möge aus der neuesten Tagung der gemeinnützigen Schweizerfrauen reicher, vielseitiger Segen erwachsen! B. K.

Das Jahrbuch der Schweizerfrauen.

Die Juninummer der „Frauenbestrebungen“ und die Einladung zur letzten Sitzung der Union Zürich vor den Sommerferien 1916 enthielten eine Aufforderung zur Subskription auf den zweiten Band des Jahrbuchs der Schweizerfrauen. Der zweite Band! Gibt es denn einen ersten, und wann ist er erschienen? fragt sich wohl manche von uns, die zufällig nicht dabei war, als im April 1914 an der Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht in Winterthur von dem geplanten Jahrbuch gesprochen wurde und eine Subskriptionsliste für den ersten Band zirkulierte. Zwei Monate später war der Krieg da und nahm mit seiner erschütternden Tragik und den ganz neuen und ungewohnten Anforderungen an nationale und internationale Hilfstätigkeit, die er bald auch an die neutralen Frauen stellte, Zeit und Gedanken vollständig in Anspruch. Ausser den direkten Mitarbeiterinnen von Fräulein Dr. Graf in Bern, der vorzüglichen Hauptredaktorin, dachten wohl wenige von uns mehr an das versprochene und bestellte Jahrbuch der Schweizerfrauen. Gegen Weihnachten 1915 kam dann als angenehme Überraschung der einfach, aber gediegen und geschmackvoll ausgestattete erste Band; etwas zerstreut schlug man ihn auf; es gibt so unendlich viel Aktuelles, das man lesen sollte und wollte in dieser ausserordentlichen Zeit! Aber siehe da, das Jahrbuch schien nichts weniger als banal und hausbacken, das Vorwort und die Inhaltsangabe versprochen — und hielten — viel Anregendes, Interessantes, Neues. Wenige von uns Schweizerfrauen, selbst von denen, die einem Frauenverein als aktive Mitglieder angehören, sind ganz auf dem Laufenden von allem, was von Frauen geleistet wird; es wird ihnen bei der Lektüre des Jahrbuches ähnlich gehen wie Vielen an der Landesausstellung in Bern: man sagte sich mit freudigem Staunen, etwas gemischt mit einer leisen Beschämung über seine unpatriotische Unwissenheit: „Das alles wird bei uns gemacht? allen Respekt vor dem Schweizerländchen, dessen Arbeitsleistung so vielseitig ist“. Hier haben wir Gelegenheit, Ähnliches von den Schweizerfrauen zu erfahren und uns darüber